

Frühintervention

Präventionsprogramm für Spätaussiedler und deren Angehörigen für den Landkreis Karlsruhe

1. Situation

Der Landkreis Karlsruhe betreut derzeit ca. 400 Spätaussiedler in insgesamt 6 Übergangsheimen. Wenngleich in verringertem Umfang, wird der Zuzug von Spätaussiedlern auch in den kommenden Jahren ins Kreisgebiet anhalten.

Die Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der legalen und illegalen Suchtproblematik sowie eine hohe Straffälligkeit unter Alkoholeinfluss auf. Landesweit waren ein Viertel der Drogentoten Spätaussiedler, im Stadt- und Landkreis betrug deren Anteil im Jahr 2002 ein Drittel. Nach Angaben des Polizeipräsidiums ging im vergangenen Jahr die Zahl der Drogentoten im Landkreis Karlsruhe erheblich zurück. Der **Anteil der an Drogen verstorbenen** Spätaussiedlern im Vergleich zu den Einheimischen, **ist jedoch angestiegen**. Betroffen sind besonders junge Spätaussiedler.

Bereits in den Herkunftsgebieten verfügen jugendliche und heranwachsende Spätaussiedler erfahrungsgemäß über **Erfahrungen mit legalen und illegalen Suchtstoffen**. Dieses Wissen wird von bereits länger in Deutschland lebenden Landsleuten zum Verkauf von Drogen benutzt. Durch die Unterbringung der Spätaussiedler in Übergangsheimen erhöht sich die Suchtgefährdung bei den noch nicht abhängigen Jugendlichen und verstärkt sich die Sucht bei denjenigen, die Drogen in den Herkunftsländern nur gelegentlich konsumiert haben.

Nach den vorliegenden Erfahrungen ist es daher notwendig, möglichst früh mit den Neuangekommenen die Suchtproblematik zu thematisieren. Sie sollen zunächst muttersprachlich über die Gefahr des Suchtmittelkonsums sowie über das für sie völlig neue und fremde Suchthilfesystem in Deutschland informiert werden. Dabei kommt Angehörigen und Freunden eine Schlüsselrolle zu. Vor diesem Hintergrund muss Suchtprävention zum **denkbar frühesten Zeitpunkt**, sowohl bei den unmittelbar Gefährdeten, als auch bei den Angehörigen und dem Bekanntenkreis, ansetzen.

2. Zielgruppe

- Jugendliche und heranwachsende Spätaussiedler
- Erwachsene Spätaussiedler (Eltern, ältere Geschwister, Verwandte)
- Multiplikatoren (Heimbewohner, Sprachlehrer der Sprachkurse, Lehrer in den Förderklassen, Betreuer der Jugendtreffs etc.)

3. Ziele

Zentrales Ziel der Maßnahme ist es, Spätaussiedler frühzeitig und kompakt mit den Informationen zu einer möglichen Suchtmittelproblematik zu versehen. Sie sollen befähigt werden, innerhalb ihrer Familie präventive Zielsetzungen zu formulieren, bestehende Gefährdungen zu erkennen und bei Gefährdungen sachgerecht zu handeln, insbesondere das professionelle **Hilfesystem zu nutzen** bzw. einzubeziehen.

3.1 Erwachsene

Sie erhalten die allgemeinen Informationen über die Suchtgefährdungen, Merkmale einer Abhängigkeit und die Hilfsmöglichkeiten einer Suchthilfeeinrichtung. Sie sollen befähigt werden, auf mögliche Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder, die auf eine Suchtentwicklung hinweisen können, sachgerecht zu reagieren. Der Tendenz, familiäre Sucht- und Drogenprobleme zu tabuisieren, soll entgegengewirkt werden. Insbesondere soll durch differenzierte Information, **co-abhängiges Verhalten** vermieden werden.

3.2 Jugendliche

Jugendliche Spätaussiedler aus der Ex-Sowjetunion zeigen häufig hoch riskante Konsummuster von legalen und illegalen Drogen. Die Risikobereitschaft männlicher Jugendlicher ist besonders ausgeprägt. Die **Entmystifizierung** von Suchtmittelkonsum auch als Gegenwelt zu den staatlichen Normen, ist eine zentrale Aufgabe. Junge Übersiedler haben einen hohen Aufklärungsbedarf bezüglich der Suchtentstehung und den Folgeschäden sowie die daraus resultierenden sozialen Konsequenzen hinsichtlich Arbeitslosigkeit, Ausbildungsplatz, Straffälligkeit oder Verlust der Fahrerlaubnis. Das Suchthilfesystem sollte möglichst jugendgemäß verständlich vermittelt werden, damit sie sich dieser Hilfeeinrichtungen bedienen können.

3.3 Methoden

Die Umsetzung der Ziele erfolgt methodisch über **Gruppen- und Einzelgespräche**. Medial unterstützt werden diese durch eine dafür entwickelte CD, Informationsbroschüren oder einer PowerPoint-Präsentation. Die hohe Qualität in Form und Ausstattung der Präventionsinitiative verdeutlicht der Zielgruppe auch die Bedeutung der vermittelten Inhalte. Sowohl in Einzel- oder Kleingruppengesprächen, über Elternabende oder Veranstaltungen der Freundeskreise, wird die Thematik intensiv bearbeitet. Verwandte Themen wie Kindeserziehung oder sinnvolle Freizeitgestaltung, werden dabei einbezogen.

4. Durchführung

Für die Durchführung konnte eine Sozialpädagogin (muttersprachlich russisch) gewonnen werden, die mit der Suchtproblematik vertraut ist. Unterstützt wird sie in ihrer Arbeit durch einen Sozialarbeiter des Jugendmigrationsdienstes (JMD-Fachdienst für Zuwanderer) Karlsruhe.

- Neben der eigenständigen Entwicklung von Arbeitsfeldern, stehen sie den Kolleginnen und Kollegen aus den Verbänden und den Einrichtungen des Landkreises Karlsruhe zur **Unterstützung** der Spätaussiedlerbetreuung zur Verfügung.
- Auf Honorarbasis werden **Übersetzungen** bei Therapiegesprächen der Suchthilfeeinrichtungen im Landkreis Karlsruhe im Einzelfall übernommen.
- Auf Anfrage gestaltet sie **Präventionseinheiten an Schulen** für Gruppen jugendlicher Spätaussiedler. Betreut wird diese Initiative vom Suchtbeauftragten des Landkreises Karlsruhe.

5. Zusammenarbeit

Die Präventionsinitiative des Landkreises Karlsruhe wird in Zusammenarbeit mit dem Jugendmigrationsdienst Karlsruhe, den beteiligten Verbänden der Spätaussiedlerbetreuung und dem Suchthilfesystem im Landkreis Karlsruhe, durchgeführt.

6. Evaluation

Zur Überprüfung der Tätigkeitserfolge ist geplant, ein Rückmeldebogen über stattgefundene Veranstaltungen zu entwickeln. Sowohl Wissenszuwachs als auch Haltungsänderungen, sollen bei den Teilnehmern im **Abstand von 6 Monaten** ermittelt und dokumentiert werden. Ermittelt werden soll auch, in welchem Umfang die Zielgruppe erreicht wird bzw. welche Gruppierungen der Spätaussiedler für die Campagne weniger zugänglich sind.